

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 46 (1930)

Heft: 6

Artikel: Der Pressetag an der Schweizer Mustermesse : Basel, 26. April 1930

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Pressetag an der Schweizer Mustermesse. Basel, 26. April 1930.

(Korrespondenz.)

Der obligate Empfang.

Pressetag! Ein hoher Tag! Ein Ehrentag! — So versammelte man sich denn wieder wie alljährlich am Eröffnungstage der Schweizer Mustermesse am Vormittag zur Aufnahme der Eröffnungsansprache im milden Blauen Saale der „Muba“. Der Direktor der Schweizer Mustermesse, Dr. W. Meile, ließ es sich nach der Begrüßung der Pressevertreter nicht nehmen, einige wichtige, kurze Mitteilungen über die nationale Bedeutung der Schweizer Mustermesse, die internationale Stellung unserer Messe und über Art und Umfang der Messe 1930 zu machen. Seine wertvollen Ausführungen seien auszugswelse hier angeführt.

Es sind nicht, wie man etwa annehmen könnte, die Großindustrien, welche in Form der Mustermesse ihre Absatzförderung benötigen, sondern die mittleren und kleinen Industrien. Und es sind vornehmlich auch jene Firmen, welche fast jährlich Neuigkeiten auf dem Markt zu zeigen vermögen. Diesen vielen neuen Artikeln bahnt die Mustermesse den ersten, schwersten Weg zur Ausbreitung; weshalb denn auch stets neben der konstanten Ausstellerschaft eine beträchtliche Zahl temporärer Messe-Teilnehmer zu sehen ist. Die nationale Bedeutung der Mustermesse liegt in den Bestrebungen zur Förderung der Qualitätsproduktion; denn es leuchtet ohne weiteres ein, daß ein scharfer Wettbewerb einer Fabrikation hinsichtlich der Warengüte nur dienlich sein kann. Die Kontakte zwischen Produzenten und Käufern, wie zwischen Fabrikanten und Berufsangehörigen, die sich jeweils an der Mustermesse in freier Weise einstellen, sind national als nicht weniger bedeutsam zu betrachten.

Es kann nicht bestritten werden, daß unsere schweizerische Mustermesse auch internationale Werte schafft. Das beweist die Produktions-Nachfrage der Messebesucher aus dem Ausland. Hier werden die wertvollen Geschäftsbeziehungen mit dem ganzen Kontinent und den überseeischen Staaten gegründet. Heute, wo alle großen seriösen Mustermessen zu einer Art von Propagandazentralen für den ganzen Weltwirtschaftsverkehr ausgebaut sind, dienen dieselben natürlich in erster Linie dem Exportdienst. Man plant im Messewesen gewisse internationale Regelungen einzuführen. Diese sehr wünschenswerten Normierungen betreffen: den Charakter der Messen, die Anerkennung seitens der nationalen Regierungen, die Durchführung der Messen durch eine anerkannte Institution, den Beweis der Existenzfähigkeit, die Unterdrückung festlicher Veranstaltungen, den Besitz ständiger Messebauten, den Anschluß der Detailisten als Messeteilnehmer, das Verbot des Detailverkaufes an der Messe, die Festsetzung einer maximalen Dauer, das Verbot der Abgabe von Auszeichnungen etc., in der Mehrzahl also Dinge, die bei uns schon im Gebrauch stehen.

Die Ausstellerszahl an der Messe beträgt 1090, die Kollektivaussteller inbegriffen (gegenüber 1083 im Vorjahre). Man ersieht daraus die Konstanz der Beteiligung. Auch die einzelnen Gruppen weisen in sich nur sehr geringe Schwankungen auf. Eine neue Kollektivausstellung, die an dieser Stelle interessieren wird, sei genannt: diejenige der Fachzeitschriften der Berufsverbände der Baugewerbe-gruppe des Schweizerischen Gewerbeverbandes. Daß die Vorhalle IV ausschließlich den Haushaltsartikeln reserviert ist, bedeutet ein kleines weiteres Novum. Die effektiv mit Ausstellungsgütern in Anspruch genommene

Platzgröße beträgt 10,360 m² (gegenüber 10,204 m² im Vorjahre). An Platzmieten konnten ca. Fr. 489,000.— eingenommen werden (im Vorjahre ca. Fr. 485,000.—). Alle Zeichen deuten auf einen regen Besuch der diesjährigen Messe. Bis zum Eröffnungstag wurden bereits 40,184 Einkäuferkarten abgesetzt, dazu 68,671 Empfehlungskarten, die zum Bezuge verbilligter Einkäuferkarten berechtigen (im Vorjahre 38,110 bzw. 58,794). Daneben sind zahlreiche Kollektivbesuche von Industrie- und Gewerbeorganisationen angemeldet, nicht nur aus unseren Gauen, auch aus Deutschland, Schweden, Jugoslawien und Portugal.

Nach diesen allgemein einführenden Worten Direktor Meiles begab man sich auf einen kurzen Rundgang durch die Ausstellungshallen. Man begrüßte seine Geschäftsfreunde aus der Baubranche und ließ sich von ihnen gerne die letzten Neuerungen an ihren Erzeugnissen zeigen und erklären, wozu sie sich umso lieber bereitfanden, als der Besuch am Pressedormittag noch nicht jene machtvoll vorwärtsdrängenden Formen angenommen hatte, die ihm jeweils an den späteren Tagen eigen sind. Man bewunderte die wenigen großen, in die Augen springenden Novitäten, welche die diesjährige Schau auszeichnen und traf bei dem Schlendern durch die Stände auch auf alte Pressefreunde, Kollegen — alias Konkurrenten —, mit denen man sich in Anbetracht des bald beginnenden, wichtigen Banketts zusammenschloß und wieder ein Stockwerk höher begab.

Die Schar der Presseleute.

Was man hier in die Nase bekam, roch nicht nach Linte. Auch klapperte alles andere als Schreibmaschinen. Doch wir wollen unseren Lesern hier den Gaumen nicht kitzeln. Wir können ihnen zur Beruhigung sagen, daß nur eine „falsche“ Ochsenschwanzsuppe serviert wurde, daß das Fleisch angefeuchtet der Jahreszeit von der weniger zarten als sonst beliebten Konfitenz war und daß der Döle nicht ganz jene wohlhabgerundete Stimmung aufgenommen ließ, wie der im vergangenen Jahre seine Stelle einnehmende, in der Erinnerung noch verklärt leuchtende „Bischof von Basel“. Doch sprechen wir nicht weiter von diesen materiellen Dingen, obschon sie mit unserem mächtigsten Interesse bedacht wurden, auch nicht von den reichlich eingestreuten Bühnenattraktionen, bei denen man dank des nicht neuen, aber darum nicht weniger ergiebigen Sujets der sprachlichen und Wesensverschiedenheiten zwischen Zürcher und Basler Jahr für Jahr auf seine Rechnung kommt.

Es mögen wohl ca. 200 Pressevertreter an der Tafel versammelt gewesen sein, also wesentlich weniger als bei der letzten Tagung. Daß man zu diesem Zwecke bei der kleineren Zahl der Teilnehmer wieder statt des großen roten den kleineren blauen Saal gewählt hatte, trug wesentlich zur Intimität bei. In den Reden wurde mehrfach darauf hingewiesen, welcher mächtiger Anteil am Gedeihen einer Messe der Wirkung durch die Presse zukommt. Da der Erfolg der Mustermesse in der Gesamtheit wieder vorwiegend nationalen Charakter annimmt, kann gesagt werden, das Wohlbefinden der Nation hänge auch in dieser Richtung von dem Wohlwollen und der Macht der Presse ab. Wie ein Redner mit Recht betonte, besitzen wir heute wohl eine gefestigte Mustermesse, aber leider noch lange keine „Musterpresse“. Es bleibt uns Presseleuten also noch ein weites Feld der Arbeit und zwar der Qualitätsarbeit zur Bewältigung vorbehalten.

Es ist wohl niemandem als den Zeitungsfachleuten besser bewußt, welche bedeutenden Ereignisse Basel kürzlich in ein exponierteres Licht gerückt haben, — gemeint sind nicht die Ereignisse im Großen Rat! — und welche Aufgaben der schweizerischen Presse dadurch wieder erwachsen.

Als Sitz der Bank für internationalen Zahlungsausgleich werden Basel und die ganze Schweiz als Stätten und Erhalter sicherer Arbeit anerkannt. Man verspricht sich dadurch einen mächtigen Aufschwung in den ganzen Verhältnissen der Stadt.

Und noch einmal in nächster Zeit wird Basel der kräftigen Mitwirkung der Presse bedürfen und zwar ganz besonders unserer Fachpresse: Von Mitte August bis Mitte September zur Zeit der „Woba“, wo die Stadt die Schweizerische Wohnungs-Ausstellung mit 60 eigens zu diesem Zwecke erbauten Wohnhäusern neben der Hallenausstellung in der „Muba“ zeigen wird. Es liegt durchaus an der Presse, sich schon jetzt in den Dienst dieser Sache zu stellen und namentlich die breiten Volksschichten über die Erfordernisse moderner Wohnkultur aufzuklären.

Durch Blust und Sonne zu Malz und Hopfen.

Im Laufe des Nachmittags nahte das weitere Exaltandum, die Fahrt nach der Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden. Die je nachdem mehr oder weniger berühmten Männer der Feder ließen sich in einen langen Zug von Omnibussen durch die Stadt und das blühende Land, dessen Anblick so frei und beglückend wirkte, entföhren. Die Sonne ließ ihre Lichter über die Löwenzahnwiesen, die festlich geschmückten Kirschbäume und die zart begrünten Waldhänge spielen und der welche Duft des Frühlingsabends legte sich über Rhein und Gelände. Nicht ohne leise Wehmat kosteten unsere elsässischen und deutschen Kollegen diesen zarten Senz des Baselblets. Zuletzt eine scharfe Biegung über die Bahnlinie und eine stelle, kurze Fahrt nach dem Feldschlösschen hinauf.

Die Silhouette dieses Baupalastes ist so bekannt wie das hier produzierte Bier. Nicht ganz so seine Einrichtung in den gewaltigen Ausmaßen, die sich von ferne nicht ahnen lassen. Zuerst durch die mächtigen Malzkammern zum Sudhaus, einem älteren auf Repräsentation eingestellten Raum, in welchem in großen Kupferbehältern den Maischbottichen das Malz gemaischt, geläutert und mit Hopfen gelockt wird. Das helbe Bier wird sodann in weite, flache Kühlschiffe gepumpt, über welche die abkühlende Luft streicht, später läuft es über die Würzefühlapparate, kupferne Oberflächenkühler, die von tiefgekühltem Wasser durchflossen werden. In Aluminiumbottichen des Gärtellers gärt das Bier nach Zusatz von Hefe und wird als „Jungbier“ zur Lagerung für die Dauer von 2—3 Monaten in große Tanks weitergepumpt. Diese Lagerung wird hier in Rheinfelden noch in den verchleidensten Systemen durchgeführt. Man greift, die Behälter für 30 Millionen Liter Bier können nicht von einem Jahr auf das andere erneuert werden. Früher waren die Holzlagertässer die allein gebräuchlichen, welche jährlich einmal einer erneuernden Innenteuerung bedürfen. An ihre Stelle traten später die zylindrischen emaillierten Stahl tanks, heute die Großtanks aus Eisen oder Aluminium, die hier im Feldschlösschen je 3000 Hektoliter fassen und württembergischen Fabrikates sind. Die Lagerkeller, welche diese gewaltigen Behälter bergen, sind neuesten Datums; das Dach eines solchen Raumes kann selbstverständlich erst nach der Tankmontage überwölbt werden.

Nach Besichtigung der eigentlichen Bierherstellung besah man sich auch die auf möglichst maschinellen Arbeitsgang eingestellte Herabfällung. Für Menschen mit Interesse für mechanische Dinge ein Wunderland! Zum Beschluß des Besuches nahmen sich die Presseleute das große Wort des Chemikers J. Diebig „Bier ist flüssiges Brot“ gerne zu Herzen und „tranken noch eins — oder auch mehrere — bevor sie gingen“.

Die 14. Ausstellung.

Wer denkt heute, angehtis einer solchen gewaltigen Schau, die eigentlich schon recht traditionell erscheint, daß

diese erst die 14. Schweizerische Mustermesse bildet? Daß sie einst mitten in den Wirren des Weltkrieges, anno 1917 ihre Tore erstmals eröffnete? Daß sie die schwere Inflationsperiode, die Jahre 1921—1923 trotz heftigster wirtschaftlicher Bedrängnis zu überwinden vermochte? Daß der große Brand am Vettaag 1923 die provisorischen Messegebäude so gründlich zerstörte? Sie steht heute in voller Festigung vor uns. Es ist wahr, sie trotzt nicht von auffallenden Neuheiten, womit aber nicht gesagt sein soll, daß diese fehlen. Studiert man die einzelnen Produkte genauer, so findet man durchweg kleine Verbesserungen, die alle mithelfen, die Messe in das Zeichen ernster Qualitätsarbeit zu rücken. Daß unsere Großindustrie sich etwas zurückgezogen hat, wurde schon in der Eingangrede des Direktors der Mustermesse festgestellt. Es ist namentlich die Großindustrie der Maschinenbranche, welche man vermisst. Dieser Industrie kann eben die Schweizerische Mustermesse niemals genügen. Dazu bedarf es einer internationalen Weltmesse und diese hat ihren Platz in Leipzig. Dort hat sich die technische Messe nicht nur ganz enorm entwickelt, sie hat sich auch von der dortigen allgemeinen Mustermesse räumlich getrennt, ja zum Teil sogar zeitlich davon losgelöst. Die Schweizerische Maschinenindustrie bedarf des ganzen Erdenrunds als Absatzgebiet, sie hat sich Weltgeltung verschafft und braucht die ausländische Konkurrenz nicht zu fürchten.

An Baumaschinen finden wir in Basel noch eine vorzügliche Auswahl. Wir führen nur einige an: Aebi & Co. A.-G., Zürich zeigt unter anderem einen neuen, kleinen Teer- und Bitumen-Sprengwagen, Brun & Co., Nebikon-Luzern hübsche, handliche Kleinbetonmischer, die Baumaschinen A.-G. in Zürich wieder verschiedene Mischer mit und ohne Bauwinde, Stirnmann in Olten dagegen ganz große Betonmischer. Ein jeder Bauunternehmer kann sich das ihm Zusagende mit Leichtigkeit herauswählen. Nicht anders z. B. auf dem Gebiete der Rolladenfabrikation: Bertoglio in Lugano-Biganello stellt Wellblech-Rolladen und besonders starke Sicherheits-Rolladen aus, Hartmann & Co. in Biel zeigt an Stelle von Rolladen nun kleine, leichte, gut ausbalancierte Ripptore, Griesler A.-G. in Adorf neben seinen leichten Scheren-Storen ein mächtiges Ripptor, das trotz seiner enormen Schwere spielend läuft. In diesem Maßstabe könnte man weiter durch die ganze Ausstellung wandern, vor allem die Holzmaschinenbranche durchgehen. Hier sieht man sich bei der Ventilator A.-G. Stäfa die modernen Ventilatoren mit Wasserantrieb an, da leuchtet von dort drüber schon der schöne, grüne, neue Autobus der Stadt Basel herüber und zieht alle Augen auf sich. (Rk.)

Das Wesen von Frischwasser-Hauskläranlagen.

(Von Reg.-Baumeister A. Mohr.)

Durch die Einführung von Wasserspühlklosetts sind die veralteten Sammelgruben bezüglich des Raumbedarfes und der Kosten für Erdarbeiten und Mauernert unwirtschaftlich geworden. Außerdem dürfen die aus diesen Sammelgruben abfließenden Wasser wegen ihres fauligen Charakters nicht abgeleitet, sondern müssen abgefahren werden, was wiederum dauernde Betriebskosten erfordert.

Nach dem Prinzip der großen städtischen Frischwasserkläranlagen hat daher die Industrie auch Frischwasser-Hauskläranlagen geschaffen. Infolge eines von dem Faulraum möglichst getrennten Klärbeckens des soq. Abstromraumes wird erreicht, daß die dem frisch anfallenden Abwasser beigemengten organischen, festen Stoffe so schnell entzogen werden, daß die schnell in Fäulnis übergehenden